

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 21 (1913)

Heft: 8

Artikel: Humoristisches aus dem Bernerland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war sogar mit einer hübschen 12er Gruppe angerückt. Als Experte des schweizer. Roten Kreuzes war gewonnen Herr Landrat Dr. Ernst Müller und als solcher des schweiz. Samariterbundes Hr. Dr. Jaunhuber, beide in Altdorf. Sie prüften abwechselnd beide in Anatomie und Praktischem; die Verbände waren allgemein rasch und gut durchgeführt und auch der Transport zeigte, daß die Leute ein richtiges Anfassen und einen sanften Umgang verstehen. Die Herren Experten legten zum Schlusse mündlich und schriftlich das Zeugnis ab, daß mit außerordentlichem Fleiß gearbeitet und recht vieles und Nützliches gelernt worden sei. Der Vertreter des schweizer. Roten Kreuzes empfahl noch speziell einige Prinzipien für die Samariter, betonte die häufigsten Fehler der Samariter und gab sowohl dem Verein als seinen Mitgliedern sehr beachtenswerte Weisungen.

Nach kurzem Dankeswort an die Herren Experten begab man sich zum Picknick ins Hotel „Tell“. Bei einer Extra-Vereinswurst mit Risotto trafen da alte und neue Samariter zusammen und es begann der zweite, verdauungsprüfende Teil des Examsens. Nach dem dritten Profit sprach der Herr Kursleiter, Dr. W. Kesselbach, einige vortreffliche Worte. Mit gutem Wiß zeigte er den biblischen Ursprung des Samariters und verband damit Wünsche und Ratsschläge über das Verhalten und Handeln der anwesenden Samariter des neuen Testaments. Ihm folgte der neue Präsident mit geduldheischender Rede. Den ergiebigen Auseinandersetzungen über Zweck und

Ziele der Samaritervereine schloß sich eine packende Einladung zum Aktivbeitritt an. Hierauf war die Verteilung der Ausweise mit der Beitrittserklärung, also das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden, und das Resultat heißt 33 neue Aktive und 5 Passive. (Wir gratulieren. Die Red.) Der Mitgliederbestand steigt demnach auf 87 Aktive und 80 Passive.

Eine mit lachreizenden Worten begleitete bescheidene Anerkennung an den Herrn Kursleiter und Hilfslehrer ging durch die Hände des Herrn Vizepräsidenten. Der Präsident warf denn ferner auch das Netz aus, um Rot-Kreuz-Abonnenten zu fischen und es schloffen, wie durch eine Himmelsmusik gelockt, sofort 20 der schönsten Exemplare in den Fischkasten der Redaktion (Anmerkung derselben: sie sollen gut gefüttert werden). Aus dem Zentrum der Samariter meldete sich noch jemand zum Wort. Es erhob sich namens der Kursteilnehmer der sehr vorstellungswürdige Herr Otto Christen und ließ eine wohl vorbereitete Dankesrede an den Herrn Kursleiter und Hilfslehrer los. Er brachte ihnen ein dreifaches Hoch! Damit galt auch der gemütliche Teil für eröffnet. Die alt bewährte Mandolinenkapelle Kaiser war anwesend mit Reserve und machte dem Abend alle Ehre. Diese und eine „Turm-Orgel“ verursachten aber gar bald allgemeine Zuckungen und man wußte gottlob sofort, mit dem richtigen Mittel Abhilfe zu schaffen. Alle, ohne Ausnahme, bekamen genug von Freud' und Fröhlichkeit und auch vom — Militär! B.

Humoristisches aus dem Bernerland.

Wie's am bärnische Rot=Chruz=Tag z'Langnau, am 20. Oktober 1912, zue- und hängange=niich, d'Surchrut=Bataille mit und ohni Paravent und anderes meh!

Das will i euch jeh verzele=und mueß ech scho zum vorus säge, daß es de da zwöier Wattig Lüt gha het. Der Unterschied zwüsche däne zwo Wattige wär juchst liecht z'errate, wenn me, was ja eigentlech z'nächst liegt, nume gschwind a die Läng- und Kurzhaarige dänkt, aber es iß äbe da no ganz e=anderi Differänz gsh, es het Mehbeßeri und Minder=gueti gha.

Zu de Mehbeßere zelle die, wo sech am sälbe Sunntig Morge, trotz Näbel und Räge, nid no=n=es halbdoye Mal i de Fädere=n=ume drölet und sech gäng wieder gfragt hei: „wotsch? oder wotsch nid?“ jondern mit eneme=n=energische Gump zum Züg us, die nötige Baze zämekrazt, und i de=n=erschte Züge dervo graßlet sy, gäge däm Langnau zue.

Zu de Minderguete ghöre die, wo's äbe=n=o so

hätte sölle mache, wenn sie hätte welle! Ja, mit däm Wille=n=iß es zytwylig ganz e vertrackti Gschicht, b'unders wenn's a d's Wärdhe geit, warum, das wird sech de schpäter wyje. Der Bärner iß jüsch zwar i der Beziehung no so ziemlech guet bschstellt, ömel de gar, wenn's der Hübel ageit. E gwüßi Schtell im Bärnermarsch het absolut e fei Berächtigung, wenn däm nid so wäri, nämlich die, wo's heißt vo üßem liebe Muß:

„Schtellet ne=n=a d'Schpigi füre,
Safermänt, er schtieret's düre!“

Jtem, syg däm wie's well, das iß nid z'beschritte, daß d'Mehrzahl vo de Teilnähmer us em bärnische Samariterverein Marzili=Dalmazi zu de Minderguete ghört het, und erscht schpäter, oder sogar z'schpät i

d'Langnauerschlacht igrückt isch. Unterwägs i der Isebahn het's alli dünkt, es sütt nid möglich sy, daß sie da im Memmetal inne d's Kuraschi hätte, en-enand i dem Dräck und i der Nessi desume z'schryße-n-und desanne z'fergge, so het's glüderet, und wo du sogar z'Tägeritschi, wo sücht obehär dem Schtationli eini vo de schönste-n-Ussichte vom ganze-n-Memmetal z'gnieße-n-isch, nid anders z'luege-n-isch ghy, als es paar gnehti Hüentscheni mit ygschtekte Dubelgrindli, es Söili i neme Färech, däm der Räge d's Wächtig-gwand ohni Pardon untenus zoge het, und es alt's Buremybli, das bald am Bächni no i der Nachschappe und mit obfig gfehrte-n-Duge zum Löfsterli usgugget het, „wie's ne-n-emel obefür o z'Bluet sygi hüt“, da het me-n-überhaupt a kei Berischpätung dänkt, sondern me-n-isch fesch da grufam gschyd vordcho, daß me nid früecher uf dā Langnauer Lätt froche-n-isch.

Bim Usschtyge het d's Empfangskomitee, in Gschalt vo neme männleche und vo neme wybleche Langnauer Samariter, dāne Lütli scho vo wytem agmerkt, daß d's Schlachtfieber nid grad es hysigs isch, und dām-entsprechend het's du o gheisse: „Ihr wärdit dānk niimm i Chrieg welle? die Verwundete sy bereits alli bhorget und teilwys scho uf em Transport gāgem Schpital zue.“ Da sy no grad einisch alli yverstande ghy, bis a Verbanddrüller vom genannte Verein, oder wenn die Titulation villicht z'deschpättlerlech isch, so chönnt me-n-ihm o Verbandinstrukter-Inschpätter oder Schuelmeister sage, ganz wie me will, dā allei het nach Bluet glächt und isch links ab, gāge d'Dürs-rütti zue, hoch oben-n-im Bārg, wo d's Gschicht schtatt-gfunde het. Wie wyt use-n-er's bracht und weligs Bluet er groche, het me-n-ihm leider nid chönne nach-wyse, aber wenn me-n-ihm wär ga nacheschpanise, hätt me ne-n-ohni Zwysel bald einisch gseh abbiege gāge neme schtillvergnygte-n-Eggeli zue, wo eim d's Nābebluet im Glas etgāge funklet. Schpäter, wo me ne gfragt het nach em Terrain und Tatschstand vom Schlachtfeld, het er wenigstens e kei Usskunft chönne oder welle gā; öppi's guggers het er brummet vo „Z'niini gno“, das isch alles, was us ihm use z'bringe-n-isch ghy.

Derwyle-n-isch me-n-unter zwysfachem Schutz, da dermit isch die fründlechi Fühung vo de Langnauer, jowie d'Beschirmung vo de-n-unvermydliche Nāgedecher verschtande, langsam gāgem Schpital zue trütteleet, das i der Turnhalle vom Sekundarschuelhus vor-träfflech isch ygrichtet ghy. Bequemi, reinlechi Lager-schtätte uf Heu und Schtrouh, so guet's im Notfall ābe geit, aber auch einigi regelträhti Sanitätsbette het's da gha; überall heimelig, vom Yfer gröteti Gschichtli vo Pfliegerinne-n-im wyße Schurz mit rotem Orde, bereit die arme, chranke Soldate mit hilfsryche

Hānde-n-ufznā; unterem Ygang zwee wyblechi Polizische, die mit chraftige, resolute Schtimme und unzweidüttige Fingerzeige jede-n-Unberufene dörtthi gwysse hei, wo-n-er hi ghört het, nämlich voruse, und die au derfür ghorget hei, daß der Wāg frei isch ghy bi Ankunft vo de Verwundete, so daß fesch der Transport vo dāne schwäre, hilflose Lastche nid no schwie-riger gschalttet het, als er's sücht scho isch.

Uf Belo, Schlitte, Grasbänne, Leiterli, uf Rigge-bachsche-n-und Wābersche Trag- und Rāderbahre sorgsam glageret und ufunde, und zum gröschte Teil yglade-n-i vier flott improvisierti Chranke-Transport-wāge, so sy sie derhär cho mit ne, unter schtändigem Ussguß vo obe-n-abe, und unter ärztlicher Ussicht hei sie se du no bald einisch unter Dach i d's Drochene bettet gha. Da het e keine meh „Mux“ gmacht, so wohl isch es 'ne ghy bi ihrne Pflieg....., oder besser gseit, bi ihrne Meitschine; me hāt nid sölle glau-be, daß das alles gsundi, kārni Langnauer Turner wāre, die fesch da so hei la hāttschele vom schwache Gschläch, aber ābe, sie sy im Memmetal inne-n-o nid anders, als i allne-n-andere Gāgete.

Zwo Kuriositāte het's no gha i dām Schpital, die eini het dem Dug, und die andere dem Chr dienenet. E chly abhyts uf eneme Tisch het me chönne-n-e Miniaturbau betrachte, ufgrüschtet us chlyne, hölzige Lüttschi und Balke, me het nid rācht gwüßt wohi mit dām Zāmeschspiel. I der vollste-n-Ueber-zügung het öpper güßeret, das sygi d'Kopie vo üsne vaterländische' Roßschtall im Grauholz. Zum Glück sy du ne paar gschudierti Häupter uftaucht, und die hei's ghy la tage-n-im Guggisbārg, und was isch es du ghy? D's Muschter vo nere-n-Etappe-Baracke, i chürzechter Zyt erschtellbar und liecht transportabel, wie sie scho d'Bourbachi-Armee und i jüngerer Zyt o wieder d'Japaner verwādet hei, in ihrem schröckliche Chrieg gāge d'Russe. Das wär das Wunder, wo z'gseh isch ghy, aber das, wo me z'Ghör het über-cho, das geit no wyt drüber, das darf me fācht nid sāge! D'Vieler hei si grüehmt, schtellet ech das emal vor; und wāge was hei si se grüehmt? Wāge-n-ihrem flotte Samariterwāse, wāge-n-ihre schöne und us-führliche Kurs- und Fāldübunge. D'Langnauer hei behauptet, das sygi alles nume Schtüchwärk, was sie da chönne biete, gāge d'Vollkomneheit vo de-n-Uebunge-n-im Seeland āne. He nu, es git doch wenigschstens e Grächtigkeit scho hie uf Nerde-n-und nid erscht im Himmel obe, dört chōme si ja doch sicher wieder der-nābe, die arme Tröpf!

Aber es chönnti de ander Lüte-n-o no grate mit dem Dernābecho, nid nume de Seebuge; das het du no ghy einisch die ganzi Versammlig gmerkt, wo's gheisse het, der Herr Oberfāldarzt Hüser sygi verhin-deret am Erschynen-in Langnau und der Vortrag

über „Freiwillige Hilfe im Kriegsfall nach der neuen Militärorganisation“ chönni deshalb nid schtattfinde. E Lückebücher, där über ne's ähnlechs Thema offebar o sehr verständnisinnig referiert hätti, wär du no gschwind gfunde gh i der Pärson vom Herr Dr. Fischer us Bärn, wenn nid im allerletzte-n-Dugeblick der ersichtgenannte Gastsch doch no aglangt wäri, und zwar durch Vermittlung vo ein vo däne Blizvehikel, die mit Wohlgeruch und härzgewinnende Töne die chöni Wält abraje-n-und alles, was nid niet- und nagelfescht am Bode liegt, dem Erschte, Beschte mit der größte Chaltblütigkeit uf d'Schleider oder, wenn's günschtig isch, no sogar i d'Earve-n-appliziere. „Der Zwäck heiligt d'Mittel“ isch zwar der Usschpruch vo neme Jesuit, aber im Läbe trifft er doch sehr oft zue und im gägewärtige Fall emel o. Wie mänge simple Fueßgänger sich bi däm Prachtswätter blau g'ärgeret het ob däm Töff-Töff, das weiß e keine, aber der Zwäck isch wenigstens erreicht gh), der Vortrag het chönne schtattfinde.

Mit dütlliche, ermahnende Worte het er veranschaulicht, was alles im Chrieg müessti und freiwillig chönnti ghulfe wärde. Wyt vom Gschütz, derfür aber um so näher dem Jammer und Eländ isch d's Tätigkeitsfeld vom Rote Chruz und vo de Samariter und schpeziell die Letzttere jötte und chönnte-n-ihri Hilfsbereitschaft uf d's Jrigschte bewyse durch Sammlung vo freiwillige Liebesgabe. Angesichts der gägewärtige, kritische Zyt, wo's ringsum dröit und wätteret, het der Vortragende ne tiefe-n-Mernsch la diireblicke, där i syr Zuehörererschaft gar keini andere Gedanke hätti la uscho, wenn nid hie und da-n-es Läberli sehn-lechsch a d'Sunnhyte verlangt, und da und dört e schprächendi Handbewegung zeigt hätti, wie öd es im Mage-n-eigentlech usgheht. Und wie alli guete Mediziner no gh einisch merke, wo's ihrne lydende Mitmöntsche mangle, so het's o der Herr Oberfäldarzt gha, und het syr schwungvolle Red der letsch Boge gä.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas vom Roten Kreuz und dem Balkan.

Nach einer Zeit relativer Stille ist es auf dem Kriegsschauplatz neuerdings wieder lebendiger geworden, wodurch die Tätigkeit unserer schweizerischen Rot-Kreuz-Expedition nicht unerheblich beeinflusst worden ist. Die blutigen Schlachten, die dem Fall von Adrianopel unmittelbar vorangegangen sind, haben unsern Aerzten eine Menge von Verwundeten zugeführt und ihnen so vermehrte Arbeit gebracht, die sie mit Begeisterung und anerkennenswerter Aufopferung vollführen. In Dimotika, das zwischen Adrianopel und der Tschatald-schalinie liegt, war die unter Dr. Brum stehende schweizerische Expedition längere Zeit Tag und Nacht mit Operieren und Verbinden beschäftigt. Dank der großen Sorgfalt, welche sie auf die Desinfektion verwendeten, scheinen auch ihre Erfolge sehr günstig gewesen zu sein. Immer wieder wird betont, daß die Gewehrschüsse, wenn sie nicht die wichtigsten Organe, wie Herz und Gehirn oder die großen Gefäße verletzt haben, unter geeigneter Behandlung meistens erstaunlich

schnell ausheilen. Um so schlimmer gestalten sich die Verletzungen durch Granaten und Schrapnells, die recht oft Amputationen nötig machen. Diese Expedition wird voraussichtlich ihre Tätigkeit in den ihr zugewiesenen Feldspitälern noch für einige Zeit fortsetzen müssen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Krieg nicht nur Wunden bringt, sondern durch Massenerkrankungen aller Art viel mehr Opfer fordert, als die feindlichen Geschosse, um so mehr, als diese Erkrankungen sich natürlich nicht bloß auf die kämpfenden Truppen, sondern auch auf die zivile Bevölkerung ausdehnen. Das war für Serbien um so verhängnisvoller, als das Land, das 2,9 Millionen Einwohner zählt, nur über 310 Aerzte verfügt, von denen 250 einrücken mußten, so daß für die zivile Bevölkerung nur zirka 60 zurückblieben. (Die Schweiz mit ihren 3,75 Millionen Einwohnern zählt 2470 Aerzte, wovon 946 in die Armee eingereiht sind.) Dazu kam noch, daß nach Neu-jahr, als durch den Waffenstillstand die